

Impuls zum Sonntag «Kantate», 2. Mai 2021 von Sophie Matschat

Eingangswort: Singt dem Herrn ein neues Lied, Halleluja, denn er tut Wunder.

Lied RG 733

Herr, du hast mich angerührt. Lange lag ich krank darnieder.
Aber nun die Seele spürt: Alte Kräfte kehren wieder.
Neue Tage leuchten mir. Gott, du lebst, ich danke dir!

Dank für deinen Trost, o Herr, Trost selbst in den schlimmen Stunden,
da im aufgewühlten Meer sinkend schon ich Halt gefunden.
Du hörst auch den stummen Schrei, gehst im Dunkeln nicht vorbei.

Aus der Finsternis wird Tag. Tau fällt, um das Land zu schmücken.
Sonne steigt und Lerchenschlag, meinen Morgen zu beglücken.
Lobgesang durchströmt die Welt. Du hast mich ins Licht gestellt.

Langer Nächte Unheilsschritt muss mich nun nicht mehr erschrecken.
Um mich her das Schöpfungslied soll sein Echo in mir wecken.
Neue Quellen öffnen sich. Gott, du lebst. Ich lobe dich!

Lesung aus 2. Mose 13 – 15: Auszug aus Ägypten durchs Schilfmeer

Schluss: Da nahm Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, eine Pauke in ihre Hand und alle Frauen folgten ihr nach mit Pauken im Reigen. Und Mirjam sang ihnen vor: Lasst uns dem HERRN singen, denn er hat eine herrliche Tat getan; Ross und Mann hat er ins Meer gestürzt. (2. Mose 15, 20 f.)

Lied RG 866

Im Lande der Knechtschaft, da lebten sie lang, in fremde Gefilde verbannt,
vergessen die Freiheit, verstummt ihr Gesang und die Hoffnung vergraben im Sand.
Nur heimlich im Herzen da hegten sie bang den Traum vom gelobten Land. Doch:

Refrain:

Mirjam, Mirjam schlug auf die Pauke und Mirjam tanzte vor ihnen her.
Alle, alle fingen zu tanzen an, tanzend zogen sie durchs Meer.
Frauen tanzten, tanzten die Männer, und Wellen, Wolken, alles tanzt mit.
Mirjam, Mirjam hob ihre Stimme, sie sang für Gott, sie sang ihr Lied.

Die Narben der Knechtschaft an Schultern und Knien, die Blicke verhalten u. scheu.
Die Rücken gebeugt noch, so ziehn sie dahin, und die Freiheit ist drohend und neu.
Es lockt die Versuchung zurück zu fliehn in die Sicherheit der Sklaverei. Doch:

Refrain

Die Bande der Knechtschaft, die falln langsam ab, die Schritte verlernen den Trott.
Entwachsen den Ketten, entstiegen dem Grab: Das Leben besiegte den Tod.
Ihr Weg ist noch weit, doch sie haben die Kraft, denn in ihren Herzen ist Gott, denn:

Refrain.

Predigt

Aus traurigem Anlass haben wir in diesen Tagen sehen können, wie fröhlich und beschwingt orthodoxe Juden sein können. Tatsächlich gehören Musik, Gesang und Tanz zur Frömmigkeit der sogenannten Chassidim. Der Refrain des Mirjam-Liedes, das wir eben gesungen haben, stammt aus dieser Tradition. Wir konnten im Fernsehen sehen, wie sie tanzten und feierten anlässlich einer Pilgerfahrt, die dann in einer fatalen Massenpanik endete.

Wenn Juden ausgelassen feiern, dann gehört dazu immer auch die Erinnerung an den Exodus, den Auszug aus Ägypten, die Befreiung aus der Sklaverei und damit der Text, den ich gelesen habe.

Wenn man derzeit durch Bern läuft, dann sieht man vor den Zugängen zur Altstadt Schilder mit dem Hinweis: «Ab hier gilt Maskenpflicht.» Auf viele Schilder hat jemand von Hand «Sklaverei!» geschrieben. Einige Menschen, besonders in Europa, empfinden die Corona-Schutzmassnahmen als Knechtschaft, als Unfreiheit und Sklaverei. Wenn wir uns an die reale Geschichte der Sklaverei erinnern, ist das allerdings eine Geschichtsvergessenheit ohnegleichen, ebenso der Vergleich mit 1933. Ein Schlag ins Gesicht für alle ehemaligen Sklaven, für alle, die im Holocaust umgekommen sind, für alle, die jetzt in wirklichen Diktaturen leben.

Meine Haltung ist hier klar: Was wir derzeit erleben, ist eine weltweite Krise und die Schutzmassnahmen das, was die Verantwortungsträger nach bestem Wissen und Gewissen für richtig halten und wovon mir Vieles einleuchtet. Für mich ist die Gegenwart eher vergleichbar mit der Zeit in der Wüste, die das Volk nach dem Gang durchs Meer erlebt. Wir kommen aus einer Zeit, in die ich persönlich nicht eins zu eins zurückmöchte. Wir kommen aus einer Knechtschaft im übertragenen Sinne, einer Knechtschaft des Materialismus und des Wachstumsdogmas, aus einer Knechtschaft, welche die Zukunft unserer Nachkommen gefährdet. Die Pandemie ist nach einem Jahr immer noch sehr präsent, durch die Lage in Indien wieder in erschreckender Weise, und in dieser Situation frage ich: wie verhalten wir uns jetzt und wohin führt der Weg durch die Wüste? Zurück ins alte Fahrwasser? So wie das Volk Israel schon in unserer Erzählung und später immer wieder murrte und zurück möchte? Freiheit hat einen Preis, so zum Beispiel Unsicherheit.

Im Lied, das wir eben gesungen haben, heisst es:

Die Freiheit ist drohend und neu.

Es lockt die Versuchung zurück zu fliehn in die Sicherheit der Sklaverei.

Ja, Freiheit ist auch bedrohlich, und daher ist es kein Wunder, dass das Volk in der Wüste ständig murrte. Sie murren aber wohl auch aus einem ganz anderen Grund: Sie *können* endlich murren, offen reden und sich auflehnen.

In einer Folge des Podcasts «Unter Pfarrerstöchtern» zeigt eine der beiden Frauen an vielen Beispielen aus der jüngeren Geschichte, wie in Gesellschaften, die nach langer Knechtschaft in einem freieren System leben, über kurz oder lang das grosse Murren beginnt, z.B. in ehemaligen Ostblockstaaten oder nach dem arabischen Frühling. Natürlich gibt es handfeste Gründe zum Klagen, aber wichtig ist doch: Sich öffentlich und lautstark beklagen ist in Freiheit *immer* möglich; viel weniger in Unfreiheit, auch wenn es erstaunlichen Mut zum Aufstand auch in Diktaturen gibt.

Das grosse Murren ist also auch ein Zeichen dafür, dass die Sklaverei hinter einem liegt, allerdings um den Preis der Unsicherheit und um den Preis der Selbstverantwortung. So ist das dauernde Murren des Volkes in der Wüste auch ein Ausdruck des Vertrauens zu Mose und zu Gott; weil es weiss, dass Gott mit ihm geht, kann es sich erlauben zu murren.

Ich sagte, es gibt natürlich auch Grund zum Murren. Ja, wenn die engen Grenzen, die aber auch Sicherheit bieten, fallen, dann muss man sich neu finden in einer Gesellschaft. Wer die Bibel kennt, mag sich wundern, was in den Büchern, die den Weg durch die Wüste beschreiben, noch so alles steht: da kommen nämlich die Gebote dazu, die uns bekannten Gebote, aber auch noch hunderte von Einzelbestimmungen.

Freiheit, wenn sie in einer Gemeinschaft gelebt werden will, hat eben auch Grenzen, sonst wird sie zum Recht des Stärkeren, zum Egoismus auf Kosten anderer. Freiheit hört da auf, wenn das Ausleben von Freiheit die Freiheit und das Leben anderer gefährdet. Daher verstehen fromme Juden bis heute das Gesetz als Geschenk Gottes, das hilft, so frei und so gerecht wie möglich in Gemeinschaft zu leben. Nach Jahrzehnten der Unfreiheit und erzwungener Gleichheit, ist in vielen Ländern das Pendel ins Gegenteil umgeschlagen; es gibt dort also gute Gründe zum Murren und sich Einsetzen für Regeln, die dem Leben aller dienen.

Bei einer Demonstration von Querdenkern in Worms, die, damit sie nicht verboten wird, zum Gottesdienst erklärt wurde, hat der Polizist Thomas Lebkücher erklärt, wie man als Christ die Massnahmen deuten kann und aus seiner Sicht auch muss. Als eine Frau sich auf die Religionsfreiheit beruft, antwortet er als Begründung, dass sie trotzdem Abstand halten und eine Maske tragen soll: «Ein Grundrecht kann nie uneingeschränkt ohne ein anderes Grundrecht gelten.» Als ein Querdenker fragt: «Was würde Jesus heute sagen?» Würde er wollen, dass man eine Maske trage oder sich impfen lasse, oder dass man bete? Da war seine Antwort: «Er würde sagen, betet so, dass ihr keinem anderen schadet.»

Auf unserem Weg durch die Wüste der Pandemie ist es für mich ein Ausdruck von Freiheit im Geiste der Nächstenliebe, die Massnahmen einzuhalten. Also gerade das Gegenteil von Sklaverei. Für mich ist es Ausdruck der Freiheit, die Jesus gelebt und gelehrt hat, in der Spannung zwischen Einhaltung der Gebote und deren Übertretung. Er sagt in der Bergpredigt: «Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen.» (Mt 5, 17) Hier versteht er als frommer Jude das Gesetz als Gabe Gottes, die hilft das höchste Gebot: die dreifache Liebe zu Gott, zu sich selbst und zum Nächsten, zu realisieren. Andererseits übertritt er immer wieder auch Gebote, so auch das Sabbatgebot und sagt pointiert: «Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, nicht der Mensch um des Sabbats willen.» (Mk 2, 27). So kann es ein Akt der Nächstenliebe sein, die Schutzmassnahmen einzuhalten und manchmal, sie zu übertreten, z. B. wenn es wichtiger scheint, einer Trauernden die Hand zu halten, als den geforderten Abstand zu wahren.

Ich finde, wir können beschwingt und mit Gottvertrauen durch diese Zeit gehen, auch wenn viele leiden, Kranke und deren Angehörige genauso wie alle, deren Existenz durch die Massnahmen gefährdet sind. Wir können uns Gedanken machen, welche

Zukunft wir möchten für uns, unsere Nachkommen und die Mitwelt. Wir sind dabei so frei, wie es Christenmenschen nach Martin Luther sein können:

«Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.
Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.»

Widersprüchlich? Hören wir Paulus im Galaterbrief:

Zur Freiheit hat euch Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen. (Gal 5, 1)

Also: ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan.»

Und wenig später im gleichen Kapitel:

Ihr aber, liebe Geschwister, seid zur Freiheit berufen. Allein seht zu, dass ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch (dem Egoismus) Raum gebt; sondern durch die Liebe diene einer dem andern. Denn das ganze Gesetz ist in einem Wort erfüllt, in dem: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. (Gal 5, 13 f.)

Also: In dieser Liebe ist ein Christenmensch ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.»

Wenn wir in unserer Wüstenzeit mutlos werden, erinnern wir uns an Mirjam, wie sie singt und tanzt zur Handpauke, und wie alle Frauen hinter ihr hertanzen. Mögen wir frei und beschwingt durch diese Zeit gehen im Geist der Nächstenliebe und in diesem Geist die Zeit nach Corona mitzugestalten versuchen. Dabei sind wir nicht allein – der «Ich-bin-Da» geht mit uns, er lebt in Jesus Christus, er wirkt in uns im Heiligen Geist. Amen.

Lied RG 734

Dass Erde und Himmel dir blühen, dass Freude sei grösser als Mühen,
dass Zeit auch für Wunder, für Wunder dir bleib und Frieden für Seele und Leib!